

BRAUCHTUM





Diese Brautkrone aus Hausach ist noch aus böhmischen Glasperlen gemacht: Sie besteht aus 1.600 rosa und silbernen Perlen, 400 Pailletten, 80 Meter Silberdraht und 360 Schleifchen. Kleines Foto rechts oben: Melanie Gühr mit der prachtvollen Krone.



EINE BRAUTKRONE WIE IM MÄRCHEN

Rosa Ringwald hat beide Hände voll zu tun – mit einer besonders feinen Arbeit. Sie zaubert daheim im Schwarzwald zarte Schäppel aus Perlen und Pailletten. Zum Verlieben schön.

TEXT & FOTOS: ANGELIKA JAKOB

Ein halbes Jahrhundert Arbeit auf einem Schwarzwaldhof hinterlässt Spuren. Stall, Waldarbeit, Kinder, Garten, Hühner, Küche: Vor allem an Rosas kräftigen Händen sieht man, dass sie zupacken kann.

An silbrig schimmernde Glasperlen, Pailletten, in allen Farben funkelnde Steine aus Glas und zarte Schleifchen denkt man da eher nicht. Und doch: Rosa Ringwald, 69, aus Hausach knüpft bezaubernd schöne Brautkronen. Im Schwarzwald werden sie Schäppel genannt. Rosa ist eine der Letzten, die das noch kann.

„GAR NICHT MAL SO WILD“

Die aufwendigen Gebilde aus Glaskugeln, Perlen, Draht und Spiegeln gibt es nur noch im bergigen Land zwischen Lörrach und Pforzheim. Früher waren sie in unterschiedlichen Formen in ganz Deutschland verbreitet. Junge, unverheiratete Frauen trugen sie an kirchlichen Festtagen und zu ihrer Hochzeit – dann zum letzten Mal. Danach sind sie ja unter der Haube, einem schwarzen Hut mit Perlenstickerei auf dem Deckel.

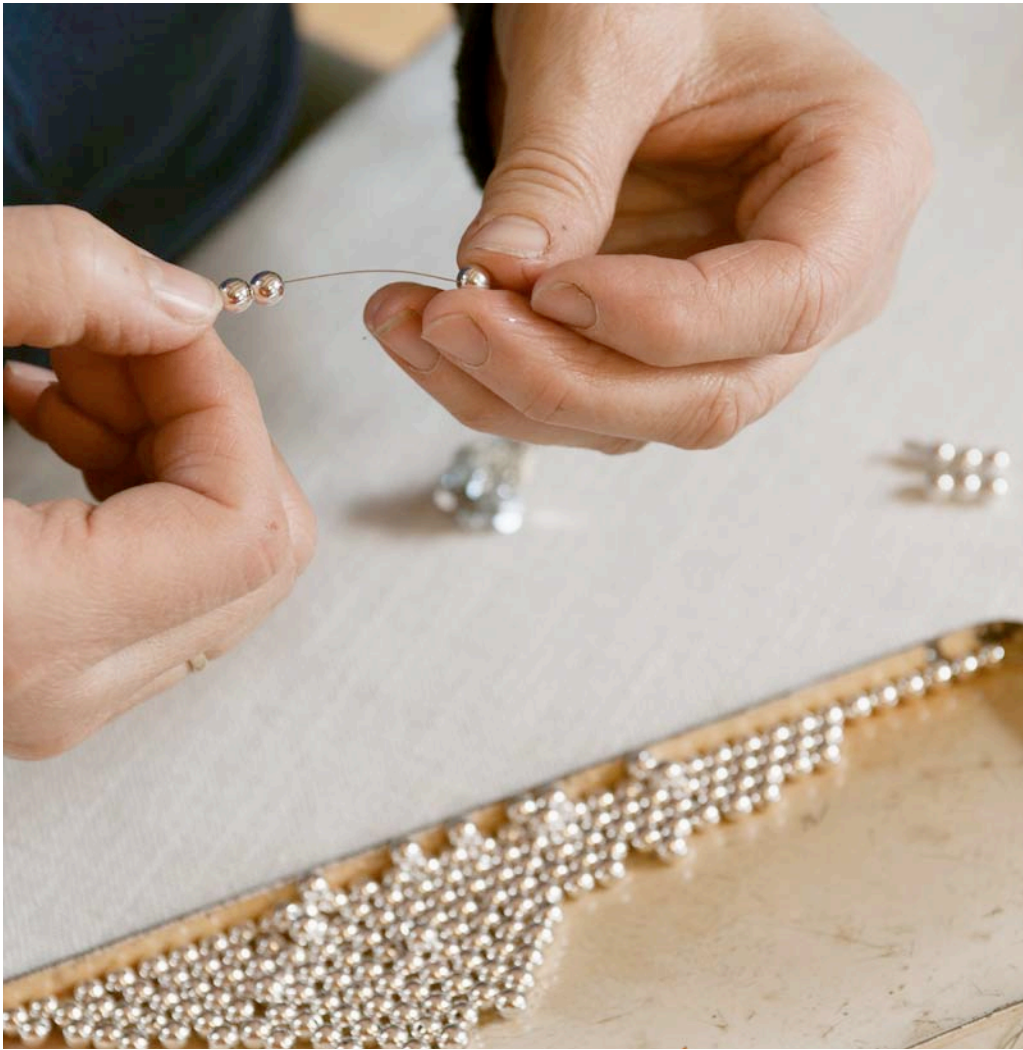
Rosa Ringwald: „Ich fädle 1.600 Perlen auf und 400 Pailletten. Auf 80 Meter Draht.

Die Bändchen schneide ich selbst aus Baumwollstoff. Ich binde 20-mal 18 Schleifchen daraus. Die Perlen, Schleifen und Pailletten sind auf 18 Stäbli verteilt. Die befestige ich an einem Holzring. Also das alles ist gar nicht mal so wild.“

Sie sitzt mit ihrer Tochter Hildegard, 46, am Tisch in der Stube ihres Bauernhofs. Perlentütchen, Draht und Pailletten liegen in einer Blechdose, aus einer Nähkiste quillt Garn. Sonst brauchen die beiden Frauen noch Schere, Zange und Geduld.

Im Hintergrund bollert der grüne Kachelofen. Draußen ballt sich Nebel zusammen. Im Gemüsebeet bekommt der Kohl seinen Frost. Drinnen hängen aus Wolle gestickte Bilder an der mit Holz vertäfelten Wand. Eine Madonna lächelt. Es duftet würzig nach Kaminfeuer und Wald. So lässt es sich gemächlich werkeln.

Zuerst fädelt Rosa Ringwald eine Paillette und drei Perlen auf Silberdraht und biegt diesen zu einer Öse. Durch die Öse zieht sie Draht und dreht ihn ein. Das ist ein Ast. Vier Äste mit Perlenreihen fasst sie zu einem Bäumchen zusammen und mehrere Bäumchen zu einem Strauß, so hoch wie eine ➔



Rosa Ringwald bringt ihrer Tochter Hildegard bei, wie ein echter Hausacher Schappel gemacht wird. Geduld, Schwätzen und Geschicklichkeit, ein gemütlicher Kachelofen, glitzernde Perlen, Pailletten, Steinchen – der Abend kann lang werden.

Handspanne. „Eigentlich war das früher mal die Aufgabe von der Tante. Aber als sie krank wurde, hieß es: Du machst das!“

Rosa fügt aus schmalen Stoffstreifen winzige Schleifchen zusammen, die ihre Tochter an die Sträuße bindet. „Ich hab der Tante immer schon geholfen, die Perlen aufzufädeln. In der Schule haben sie mich beneidet, weil ich die schönen Schmucksachen zum Spielen gehabt habe. Jetzt lernt Hildegard von mir.“

Wie viele Schappel sie gemacht hat, weiß Rosa nicht, „vielleicht dreihundert“. Viele Winterabende hat sie damit verbracht.

In den Siebziger- und Achtzigerjahren schien alles vorbei zu sein. Für die alte Tracht interessierten sich nicht einmal mehr die traditionsbewusstesten Bauern. Man heiratete in Weiß, das war's, man war modern. Und wenn doch einmal jemand einen Schappel wollte, wusste Rosa Ringwald nicht mehr, wo sie das Material herbekommen sollte. Heute hat sie wieder ihre Quellen, wenn auch die Perlen nicht mehr aus

Glas sind, sondern aus Kunststoff. „Die alten Glasperlen-Schappel kann ich nur restaurieren, wenn ich einen anderen, kaputten zum Auseinandernehmen habe.“ Der Nachteil der Glasperlen ist, dass sie matt werden und an Farbe verlieren.

REICHE TOCHTER, SCHWERE KRONE

So ein Schappel war meist in Familienbesitz, wurde vererbt oder verliehen. In jeder Gemeinde sehen sie anders aus.

Die Mädchen aus Hotzenwald haben es am leichtesten – die Schappel sind dort nur faustgroß. Im reichen St. Georgen hingegen müssen die Kopfbedeckungen balancieren, die sind so groß wie Lampenschirme, kiloschwer behängt mit Spiegeln und bunten Kugeln. Da sind die Festtage eine Herausforderung.

„So eine Prozession dauert eine Stunde, eine Stunde läuft man zur Kirche, die Kirche dauert ewig. Und wenn man auf dem Fest endlich etwas trinken will, ist es schwierig, weil man den Kopf nicht neigen kann“,


berichtet Tochter Hildegard. Von dem Gewicht, das auf den Kopf drückt, ganz zu schweigen.

Obwohl der Hausacher Schappel nicht ganz so viel wiegt, weil er nur so groß ist wie ein Kinderball, war Hildegard froh, als sie „endlich verheiratet war und die Haube tragen durfte“.

Natürlich hat der Brauch der Schappel eine faszinierende Entstehungsgeschichte. Die ältesten Brautkronen symbolisierten Fruchtbarkeit. Die Mädchen wanden ihre Kränze aus Zweigen, Ähren und Blumen. Früchte kamen dazu, kleine Spiegel, um böse Geister abzuwehren, Sonnen aus Metall – alles, was hübsch war, Symbolkraft besaß und glitzerte.

Nach und nach wandelte sich das Aussehen des Kopfschmucks. Perlen und Pailletten ersetzen die schlichten Naturmaterialien. Das Christentum vereinnahmte den Brauch im Mittelalter. Die Krone galt nun als Hoheitszeichen der Himmelskönigin Maria, dem Vorbild der Jungfräulichkeit. ➡





—
WER KANN SO ZARTEN
SCHMUCK ERSCHAFFEN?
ROSA MIT IHREN EHRlichen
BAUERNHÄNDEN, DIE SONST
SÄEN UND ERNTEN.
—



Es ist ein erhebendes Gefühl, mit einer Krone auf dem Kopf ins Dorf zu gehen. Das Gewicht will aber mit Würde balanciert werden. Da ist manches Mädchen froh, wenn es unter der Haube (unten) ist, die ist angenehm leicht.



So streng geht es heute nicht mehr zu, von wegen reine Jungfräulichkeit. Man will ja niemanden abschrecken, sondern einfach den alten Brauch erhalten. „Wenn wir nicht eine Volkstanzgruppe in der Nähe in Haslach hätten, wären die Schäppel vielleicht nur noch im Museum zu sehen“, vermutet Rosa Ringwald. „So habe ich ab und zu eine Bestellung für eine neue Krone! Es gibt wieder Mädchen, die sich zum 16. oder 17. Geburtstag einen Schäppel wünschen.“

Doch zurück zum Tisch in der Stube. 18 Sträuße bindet Rosa Ringwald an einen Holzring und verbindet sie mit einem Perlenkranz. Das Material ist immer gleich, die Grundfarbe ist Silber mit einem roten Kränzlein rundherum, doch die inneren Perlen oben und die Steinchen kann jedes Mädchen wählen: rosa, hellblau, gelb – was gefällt.

Den Holzring macht Rosa Ringwald aus gespaltenen nassen Haselnussstöcken, die sie zum Kreis biegt. Auf einen Ring aus Pappe näht sie ein Band auf und bestickt es mit Silberbouillondraht, Pailletten und Glassteinchen. Da bricht schon mal eine Nadel ab.

FÜR SIE SELBST REICHTE ES NICHT

Einen zweiten Haselnussring polstert sie mit Stoff, damit er auf dem Kopf nicht gar so drückt. Zwischen die beiden Haselnusskreise montiert sie Pappe. Dann braucht sie noch Schlaufen, um zwei Moirébänder festzumachen. Die haben kleine Zähnchen am Rand und schillern schön, wenn sie auf dem Kopf im Wind flattern.

Zart und kostbar glänzt das Perlen-Pailletten-Gebilde in den festen Händen der Bäuerin. Sie selbst hatte nie eine Krone. „Ich kam ja von hinterm Berg. Wenn man von hier aus über den Buckel geht, kommt man nach Mühlenbach. Da bin ich her. Dort trägt man den Rollenkranz.“ Eine schlichtere Version vom Schäppel: ein Drahtgestell, geschmückt mit Stoffblumen, Glasperlen, Ripsbändern.

Der Karl vom Hauserbachhof wanderte ziemlich oft über den Berg nach Mühlenbach. Schäppel hin oder her, er nahm das hübsche Mädchen mit dem Rollenkranz. In diesem Jahr feiern sie ihre Goldene Hochzeit. Wenn das Leben oben am Ende des Tales so weitergeht, wird Rosa noch aus vielen tausend Perlen Kronen zaubern, so schön, dass Dorfmädchen damit wie Prinzessinnen aus einem Märchenland aussehen. ♡

Servus-Tipp: Eine große Schäppel-Sammlung zeigt das Heimatmuseum im Herrenhaus. Hauptstraße 1, 77756 Hausach, Tel.: 07831/79 75, tourist-info@hausach.de

